Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 2 (1961)

Heft: 39

Artikel: Das neue Schuljahr in der UdSSR : Unterrichts-Ausbau mit Schwierigkeiten

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1076462

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das neue Schuljahr in der UdSSR

Unterrichts-Ausbau mit Schwierigkeiten

Parallel zur Reorganisation und Ausbau des sowjetischen Wissenschaftsbetriebes (siehe KB Nr. 25) geht auch eine Kampagne zur Umgestaltung und Kräftigung der Schulbildung auf der untersten, breitesten Ebene. Die erst seit kurzem durchgeführte Schulreform legte den Rahmen zu einer engen Verknüpfung des Unterrichtes mit der Produktion auf polytechnischer Grundlage. Heute gelten die besonderen Anstrengungen wieder der ideologischen Grundbildung. Ihr dienen in erster Linie die Schulinternate, wo eine parteimässige Erziehung ohne störende Einflüsse von aussen durchgeführt werden kann. In den nächsten fünf Jahren soll die Zahl der Internatsschüler in der UdSSR vervierfacht werden. Doch der forcierte Ausbau bringt auch erhebliche Reibungen mit sich, so dass sich Plan und Planerfüllung bei weitem nicht decken. Die gleiche Beobachtung lässt sich auch in bezug auf andere Aspekte der allgemeinen Schulbildung machen.

Schulreform noch lange nicht perfekt

Als vor etwa drei Jahren die Diskussion über die Notwendigkeit einer Schulreform in der Sowjetunion einsetzte, gab es viele Stimmen, die auf die Nachteile der obligatorischen praktischen Betriebsausbildung der Mittelschüler in den industriellen und landwirtschaftlichen Betrieben hinwiesen. Viele Mängel und Missstände, die damals von den Opponenten erwartet wurden, sind in der Zeit seit der Durchführung der Schulreform tatsächlich eingetreten. In der letzten Zeit mehren sich die Artikel der obengenannten letzten Gruppe von Opponenten, die der Organisation der praktischen Betriebsausbildung in den Industriebetrieben gewidmet sind.

Die Betriebsfachleute geben ihren Bedenken Ausdruck über den praktischen Wert der zwar in grossem Umfang, aber ohne entsprechende Methodische Mittel und ohne zielbewusste Aufsicht stattfindenden Arbeitserziehung und Betriebstätigkeit der Schuljugend. Die Arbeiter und Techniker, die als Lehrmeister eingesetzt werden, haben keine Ahnung, wie sie den Unterricht, die Einführung ihrer Lehrlinge in den Betriebsprozess anpacken sollen. Die diesbezüglichen bestehenden Vorschriften werden als mangelhaft und widersprechend bezeichnet. Es wird bemängelt, dass die Zeit, die die Lehrmeister für ihre Lehrlinge verwenden, nicht berücksichtigt wird und sie ihr Plansoll genau wie früher erfüllen müssen. Es ist verständlich, wenn die Lehrlinge unter diesen Umständen als eine zusätzliche Belastung betrachtet werden.

Die Schüler sind meistens nur während ein bis zwei Tagen pro Woche in der Fabrik tätig. In dieser Zeit können sie nicht immer ihre Aufträge z. B. Anfertigung eines Details, erledigen, da aber der Lehrmeister auf die rechtzeitige Ablieferung seiner Aufträge schon aus finanziellen Gründen grossen Wert legt, macht er oft die Arbeit selbst fertig. Der Lehrling lernt somit den Arbeitsprozess nur bruchstückweise kennen. Zusätzliche Maschinen und Geräte stehen den Lehrmeistern nicht zur Verfügung, das bedeutet aber, dass wenn der Lehrling an einer Bohrmaschine oder an einem Schraubstock arbeitet, der Lehrmeister in dieser Zeit seine Arbeit nicht machen kann.

Von vielen Vorarbeitern wird darauf hingewiesen, dass ihre ungenügenden theoretischen Kenntnisse ihnen nicht erlauben, die grosse praktische Erfahrung den Lehrlingen zu übergeben, die entsprechenden Lehrbücher für den Lehrmeister fehlen aber fast gänzlich. Man weiss vor allem nicht wie, in welcher Form und in welchem Umfang die Grundidee der Schulreform — die Verbindung des Schulunterrichts mit der betriebstechnischen Ausbildung in Einklang gebracht werden soll?

Erneute Anstrengungen

Das heisst nun nicht, dass die Entwicklung rückgängig gemacht würde. Die Reform brachte übrigens eine solche Umstellung des gesamten Schulwesens mit sich, dass dies gar nicht möglich wäre. Vielmehr wird der Berufsschulung vermehrte Aufmerksamkeit gewidmet, gemäss den Richtlinien eines Ministerbeschlusses dieses Jahres. Darnach müssen in den Mittelschulen mit ihrer dreijährigen Berufsbildung Spezialisten aus der Produktion eingestellt werden, um jedem Schüler eine vollwertige Vorbereitung zu ermöglichen. Dies bedingt engste Zusammenarbeit der Schulen mit den lokalen Verwaltungen, Industrien und landwirtschatflichen Kollektivgütern. Die Umwandlung der Zehnjahres-Mittelschulen in Elfjahres-Mittelschulen mit Werkunterricht (eigentliche Berufsausbildung in der Abschlussklasse) wird beschleunigt. Sie wurde in der RSFSR bis zu diesem Herbst bereits in 4500 Fällen durchgeführt, das heisst zu einem Drittel; 270 000 Schüler kommen in die Abschlussklassen. Noch schneller geht die Reorganisation der Siebenjahres-Elementarschulen in Achtjahresschulen: Sie soll bis zum September nächsten Jahres neue 12 000 Schulen erfassen (in den letzten zwei Jahren wurden 8300 und insgesamt bisher 19 000 Achtjahresschulen geschaffen) und damit weitgehend zu Ende geführt werden.

In der RSFSR zählt man heute 20 Millionen Schüler, in der gesamten Sowjetunion nahezu doppelt so viel. Einschliesslich Studenten, Hörern an Fortbildungsinstitutionen und Teilnehmern an Fernkursen usw. aber weist die UdSSR 52 Millionen Lernende auf, also nahezu einen Viertel der gesamten Einwohnerzahl.

Internate im Mittelpunkt ...

Die grössten Anstrengungen aber gelten dem Ausbau des Internatswesens, dem zur Erreichung der vollkommunistischen Gesellschaft höchste Bedeutung beigemessen wird. Die Schulinternate sind dazu berufen, «auf hohem Niveau die künftigen Erbauer des Kommunismus heranzubilden», heisst es in einer offiziellen Stellungnahme. Und in einer andern: «Es hat sich gezeigt, dass die Internate die geeignetsten Erziehungs- und Ausbildungsform der Kinder zum Aufbau der kommunistischen Gesellschaft darstellen.»

Das neue Programm der KPdSU sieht unter anderm «Unentgeltliche Unterbringung der Kinder (auf Wunsch der Eltern) in Erziehungsheimen oder Internatsschulen» vor. Dies ist allerdings als Fernziel zu verstehen, dem noch manche Schwierigkeiten im Weg stehen. Immerhin sieht auch die konkrete Planung imposant genug aus. Vor zwei Jahren hatten das ZK der KPdSU und der Ministerrat der UdSSR einen Beschluss über «Massnahmen zur Entwicklung der Internatsschulen» gefasst. Darnach sollten bis zum Ende des Siebenjahresplanes, 1965, rund 2,5 Millionen Schüler in diesen Heimen untergebracht werden. Gegenwärtig gibt es in der UdSSR Internatsschulen für gut 600 000 Kinder.

Im Schuljahr 1961/62 müssten den Internaten (und Ganztagesschulen) die besondere Aufmerksamkeit des Sowjetvolkes geschenkt werden, verlangte diesen Herbst der russische Erziehungsminister Afanassenko. Die Anzahl der Internatsschüler in der RSFSR ist gegenüber dem Vorjahr auch um 92 000 auf 370 000 (wovon 32 000 in Moskau) gesteigert worden. Die zahlenmässige Entwicklung also ist eindrücklich.

... der Kritik

Mit der Qualität aber ist es zum mindesten sehr unterschiedlich bestellt, weitgehend sogar ausgesprochen schlecht, wie eine gerade in den letzten Monaten einsetzende Flut von Kritiken am Internatswesen vermuten lässt. Affanassenko etwa fordert eine «grundlegende Verbesserung des Arbeitsstils» und neue Methoden der Leitung. Dies lässt erkennen, dass der gegenwärtige Zustand noch keinesfalls als ideal betrachtet wird.

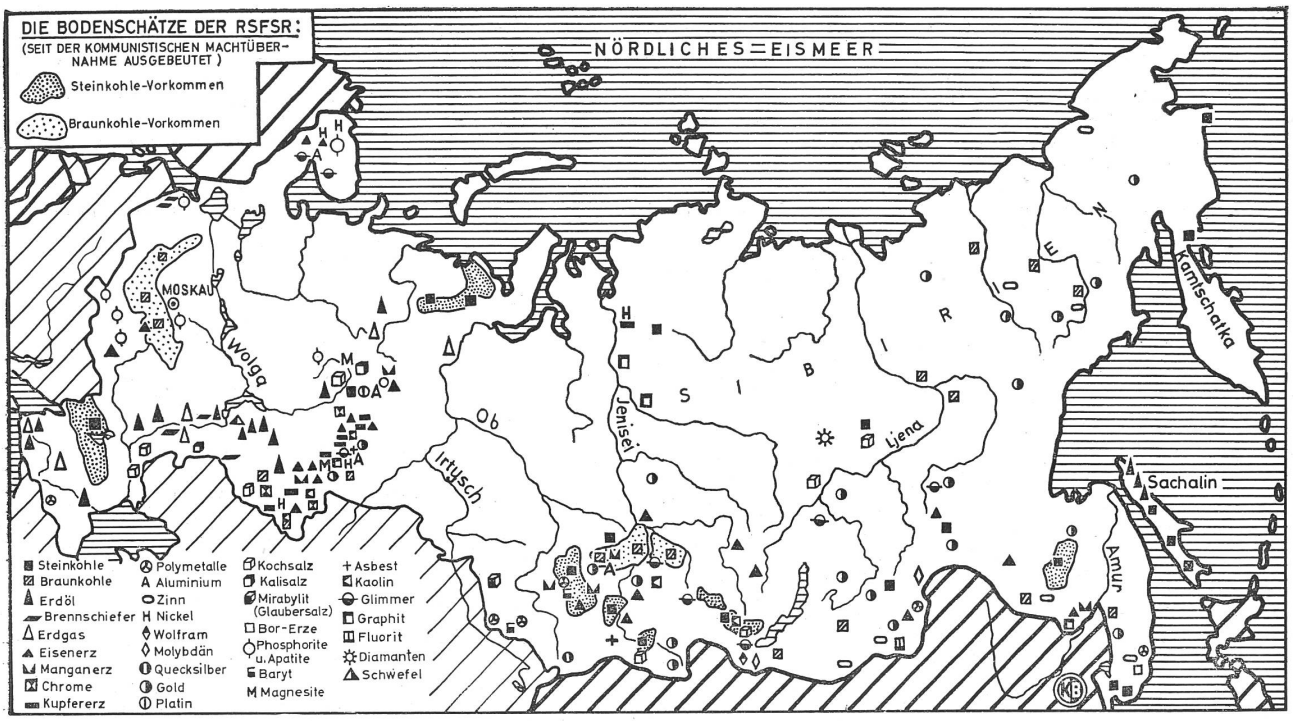
Was konkret alles an den gegenwärtigen Bedingungen ausgesetzt wird, zeigen zahlreiche Pressestimmen. Im wesentlichen werden am häufigsten die folgenden Punkte anvisiert: Falsche geistige Einstellung, Raummangel (Baupläne wurden nicht erfüllt), Fehlen geeigneter Lehrkräfte, allgemein schlechte Organisation.

Vorbild England

Im KP-Organ «Literatura i Schisn» berichtete diesen Sommer etwa der Schulinspektor der Stadt Pskow, man habe die Sendung der Internatsschulen «vollkommen missverstanden» und aus ihnen «eine Art Versorgungsanstalt für schwererziehbare Kinder» gemacht. «Das geistige Niveau der Kinder ist ziemlich niedrig». Man bekomme keine erstklassigen Kräfte, weil Heimerzieher schlechter bezahlt seien und weniger Ferien erhielten als andere Lehrer. Die Direktoren seien keine Pädagogen. Die Kinder hätten ausser den Unterrichtssälen keine Aufenthaltsräume, und die Schlafräume seien für 100 Kinder bemessen. Interessant ist, dass der Verfasser dieses Artikels in der massgebenden sowjetischen Kulturzeitung als Remedur «die englische Art von Internaten» vorschlug, worunter er eine familiäre Atmosphäre verstand.

In der Provinz

Noch deutlicher erscheinen die Mängel in andern Republiken. In der Ukraine stellten die Internatsdirektoren anlässlich ihrer Jahreskonferenz fest, «dass in einer Reihe von Internaten die Kinder nur sehr schlecht nachkommen, und der Formalismus aus den Schulen nicht auszutreiben ist». In Aserbeidschan wurden dieses Jahr die geplanten Bauvorhaben für Internate nur zu zwei Dritteln, «in verschiedenen Städten gar nur zu 8 bis 15 Prozent» er-



Diese nach sowjetischen Quellen hergestellte Karte gibt eine Uebersicht über die wichtigsten ausgebeuteten Bodenschätze der Russischen Republik. Die Konzentration liegt noch deutlich im Uralgebiet, das auch raschestens industrialisiert wird. Aehnliche Anstrengungen gelten Sibirien (das noch über grosse unausgebeutete Rohstoff- und Energiequellen verfügt) und dem Fernen Osten.

füllt. Auch wurden «ernsthafte Unzulänglichkeiten in Lehrtätigkeit und Erziehung» gerügt, was vor allem auf die «falsche Auswahl von Lehrern und Erziehern» zurückzuführen sei. Die «schwache materielle Grundlage «sei überdies daran schuld, dass es namentlich auf dem Lande selbst an Schulmöbeln, Lehrbüchern und den notwendigsten Ausstattungsgegenständen fehle.

In Weissrussland beklagte sich die massgebende Presse («Sowjetskaja Belorussija») vor allem über die Lehrkräfte: «Man hat alle Mühe, die davon zu überzeugen, wie ehrenhaft die Arbeit an den Internatsschulen ist. Sie wird allgemein als Strafversetzung betrachtet.»

Drückender Raummangel (verschleppte Lieferung von Baumaterial) und schlechte hygienische Verhältnisse stellte als allgemeines Merkmal der Kirgisischen SSR die «Sowjetskaja Kirgisija» im Juli fest. Grund: Die Verantwortlichen in Verwaltung und Wirtschaft kümmern sich überhaupt nicht um die Verwirklichung der Projekte im Schulsektor.

Die gleiche Zeitung brachte im August die Beschreibung eines Internates in Tschon-Korgon: «... Im ganzen Haus gibt es keinen einzigen Kamm. Ausserdem fehlen Handtücher und Zahnbürsten ... Die Fenster der Schlafräume waren nicht zu öffnen, der Fussboden war unter der wochenalten Schmutzkruste kaum zu sehen ... Die Kinder, mit denen wir uns unterhielten, lachten kein einziges Mal ... Strafen für schlechte Schulnoten sind Klosettreinigung und Schrubben der Gänge während der Schlafenszeit. Körperliche Züchtigungen sind an der Tagesordnung.» All dies (die Beschreibung der Missstände geht noch spaltenlang weiter), war laut «Sowjetkaja Kirgisija» den verantwortlichen Behörden längst bekannt, aber gegen die Schulleitung (meistens auf Reisen abwesend) habe niemand etwas unternommen.

Solche Beschreibungen (sie waren — wenn auch weniger krass — in letzter Zeit hie und da zu finden) lassen immerhin erkennen, dass das KP-Programm auch auf diesem Gebiet noch lange nicht erfüllt ist.

Literatur

Jugoslawien

«Anti-Dogmatismus»

Das «revisionistische» Jugoslawien hat einen weiteren Schritt zum «dogmatischen» Lager der Sowjetunion getan, nachdem es schon auf der Neutralistenkonferenz von Belgrad seine neue Moskauer-Tendenz deutlich offenbart hatte.

Die schöpferische Intelligenz des Landes hat Weisung erhalten, sich wiederum auf die «weltbedeutenden Werte» der UdSSR zu besinnen und den «Antidogmatismus» (gemeint ist vornehmlich die persönliche Ausdrucksweise, die Aufgeschlossenheit gegenüber Gedankengut nicht kommunistischen Herkommens und die Toleranz westlichen Einflüssen gegenüber) zurückzustellen. Die politische Praxis, so wurde den Künstlern bedeutet, dulde keine ideologische Inkonsequenz. Zum einzig zulässigen Wirkungsfeld wird wiederum der Aufbau des Kommunismus.

Diese Forderung erhob, allerdings in der Verhüllung neutralistischer und demokratischer Vorbehalte, anlässlich des 6. Kongresses der jugoslawischen Schriftsteller in Sarajewo der Romanautor Dobric Cosic (siehe Curriculum), der als Vertrauensmann der Partei sprach. Sein Referat über «unsere intellektuellen und moralischen Beziehungen zur Revolution» wurde von der Presse im Wortlaut abgedruckt und enthielt deutlich ersichtlich eine offiziöse Stellungnahme des Regimes. Als solche wurde es jedenfalls verstanden, soll die Rede doch lebhafte Diskussionen in Belgrader Schriftstellerkreisen ausgelöst haben.

Bisher hatte es zu den bewusst gepflegten Charakteristiken des titoistischen Revisionismus gehört, den Vertretern der jugoslawischen Literatur grössere Bewegungsfreiheit einzuräumen als es in den sowjetischen Satellitenstaaten der Fall ist. Voraussetzung blieb selbstverständlich die Anerkennung des «jugoslawischen Sozialismus». Jetzt aber betonte der Schriftsteller-Genosse Cosic, blosse «bürgerliche Loyalität» stelle «keine Tugend» dar, sondern nur «eine Form der Passivität».

Nkrumahs Flüge

Aus Accra erhalten wir die Meldung, dass eine grosse Zahl von Ghanesen gegenwärtig nach Moskau fliegt, um dort an der Patrice-Lumumba-Universität (früher Universität für Völkerfreundschaft) ausgebildet zu werden. Eine Anzahl Flugzeuge der Ghana Airways Ltd wird zu diesem Zweck eingesetzt und teilweise von sowjetischem Personal geflogen. Es gibt ghanesische Flugzeuge, die bei einem Mannschaftsbestand von 22 Mann auf 20 Sowjetrussen nur 2 ghanesische Stewards mit sich führen.

Diese Meldung beleuchtet einmal mehr die zunehmende Anlehnung des selbstherrlichen Präsidenten Ghanas an den Ostblock. Die Entwicklung in Ghana muss scharf beobachet werden und sollte im Westen zu einer Ueberprüfung der Beziehungen zur Regierung von Dr. Kwame Nkrumah führen. P. S.